

# BESPRECHUNGEN

## Jugend

BIEMER, Günter: *Der Dienst der Kirche an der Jugend*. Grundlegung und Praxisorientierung. Freiburg: Herder 1985. 223 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit. 1.) Lw. 28,-.

Es ist nicht untypisch für die jetzige Situation der kirchlichen Jugendarbeit, daß in einer Krise ihrer Praxis eine Fülle von Arbeiten zu ihrer Theorie vorgelegt wird. Daß dieses neue Theoriebewußtsein sich zehn Jahre nach dem Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975) einstellt und immer im Kontext von Überlegungen zur „Jugendpastoral“ steht, zeigt, daß es sich um mehr als einen Tribut an den Zeitgeist handelt. Von dem auf vier Bände geplanten und von Günter Biemer (Freiburg) herausgegebenen „Handbuch kirchlicher Jugendarbeit“ liegt nun der erste Band vor. Er erhebt keinen geringen Anspruch: Er will eine Theorie des Dienstes der Kirche an der Jugend vorlegen.

In den präzise ausgearbeiteten und aufeinander aufbauenden Kapiteln – immer in einem reflektierten Verhältnis von humanwissenschaftlicher Erkenntnis und theologischer Aussage – werden geboten: eine theologische Anthropologie des Jugendalters (43 ff.), aus der sich Prinzipien des Dienstes der Kirche an und mit der Jugend ergeben; eine entwicklungspsychologische Beschreibung des Jugendalters (113 ff.), die hinwiederum pädagogische Grundlagen des Dienstes der Kirche an der Jugend entwirft; eine Gesamtschau von Theorieelementen zur Praxisorientierung (147 ff.), die dann – hart an der alltäglichen Wirklichkeit – auch Aussagen zur Qualifikation von Gruppenleitern und erwachsenen Mitarbeitern ermöglicht.

Diese Skizze beweist schon, daß es sich um ein grundlegendes Werk handelt. Am besten scheint jene „Theologische Anthropologie des Jugendalters“ gelungen, die im Rückgriff auf Karl Rahners Anthropologie (vgl. Handbuch der Pastoraltheologie II/1) und E. H. Eriksons Identitätspsychologie geschrieben wurde. Es bedarf wohl noch

einer weiteren Reflexion, ob die Kategorie des „Scheiterns“ auf die von Biemer vorgeschlagene Weise in die Charakteristik der Jugendlichen integriert werden kann (75) und ob es nicht noch weitere jugendspezifische Akzentuierungen in der allgemeinen Anthropologie gibt.

Was das Buch schwer lesbar macht, ist, daß der Autor sich nicht zu einem durchgehenden Stil und einer einheitlichen Darstellungsweise entscheiden konnte. Wissenschaftliche Reflexionen stehen neben jugendbezogenen Geschichten und Briefen. Man kann sich zuweilen des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich um eine Collage bereits vorliegender Texte handelt. Ferner ist die Zitierung so kompliziert, daß man mühevoll jeweils in zwei Listen herumsuchen muß. Sachlich sind die Aussagen zur Bildungsreform (33 ff., 125 ff.) und zur „Jugendsituation“ einbehnend und pauschalierend. Trotz dieser Kritik bietet das Buch einen guten Entwurf, an dem weitergearbeitet werden sollte; es setzt theologische Imperative, ohne die kirchliche Jugendarbeit auf Jugendpastoral einzugehen; es enthält Berichte aus der Praxis, die als Impulse zu weiterer reflektierter Praxis aufgenommen werden können. Ein Buch zur rechten Zeit!

R. Bleistein SJ

*Jugend auf dem Kirchentag*. Eine empirische Analyse von Andreas Feige, Ingrid Lukatis und Wolfgang Lukatis. Hrsg. v. Tilman SCHMIEDER und Klaus SCHUHMACHER. Stuttgart: edition aej, Kreuz 1984. 318 S. Kart. 25,-.

Daß auch Kirchentage zu „Kirchentagen der Jugend“ wurden, erregte ein zwiespältiges Echo. Die einen begrüßten diese Entwicklung als Signal einer neuen Christlichkeit, andere mutmaßten, es vollziehe sich eine Unterwanderung des gläubigen Kirchenvolks durch Kirchenfremde und Agitatoren. Die nun vorliegende empirische Untersuchung „Jugend auf dem Kirchentag“ wurde



während des Kirchentags in Hannover (1983) und danach veranstaltet. Obgleich die Untersuchung nicht für alle evangelischen Jugendlichen der Bundesrepublik gelten kann, ist das Ergebnis für die jugendlichen Kirchentagsbesucher aufschlußreich. 1. Die Mehrzahl der jugendlichen Teilnehmer steht in einem lebendigen Kontakt zur evangelischen Gemeinde am Heimatort, ist dort weitgehend persönlich engagiert. 2. Der wohl entscheidende Grund, an einem Kirchentag teilzunehmen, wird in der glücklichen Verbindung von Glaube und Politik, Bibel und gesellschaftlicher Veränderung gesehen. 3. Auf dem Kirchentag stellt sich Kirche nicht „als geschlossenes System“, sondern als Forum, Kommunikationsort, Netzwerk dar, ohne dadurch deutliche Gestalt zu verlieren. „Der auf Kirchentagen schon immer gepflegte Austausch zwischen Kirche und Gesellschaft, zwischen Theologie und Welt hat in den letzten zehn Jahren durch die wachsende Zahl jugendlicher Teilnehmer eine Dynamik erhalten, die ihrerseits einen Beitrag zu einer veränderten Definition des Kirchlichen in der Gesellschaft

leistet – jedenfalls bei einem nicht geringen Teil der jungen Generation“ (135).

Dieses erfreuliche Ergebnis korrigiert die bisherigen Vorurteile. Die der Darstellung der Untersuchungsergebnisse beigegebenen Kommentare leuchten von unterschiedlichen Ansatzpunkten und mit unterschiedlicher Präzision die Ergebnisse aus. Fragen, wie Kirchentag und christlicher Alltag (172, 177, 182) sich zueinander verhalten und wie der nicht zu übersehende kleine Teil pietistischer Teilnehmer zu bewerten sei, werden aufgegriffen. Auf den hohen Anteil katholischer Teilnehmer (immerhin 9 Prozent) wird ausdrücklich hingewiesen. So bietet sich der Kirchentag als Ort möglicher Glaubenserfahrung für junge Menschen an: aufgenommen in eine große Gemeinschaft, herausgefordert durch die großen Fragen der Zeit (der Friede, damals weniger die Arbeitslosigkeit) und immer wieder getroffen von der Botschaft Jesu. Die Frage bleibt offen, ob diese Ergebnisse auch auf die Katholikentage übertragen werden können.

R. Bleistein SJ

## Marxismus

*Karl Marx (1818–1883).* Eine Ringvorlesung der Universität München. Hrsg. v. Venanz SCHUBERT. St. Ottilien: EOS 1984. 423 S. (Wissenschaft und Philosophie. 1.) Kart.

Gedenktage sind eine günstige Gelegenheit, die Buchproduktion anzukurbeln und eine Fülle von Schriften über Leben und Werk bedeutender Persönlichkeiten zu veröffentlichen. Diese Literaturflut trägt allerdings dazu bei, daß es auch dem Fachmann schwerfällt, die Spreu vom Weizen zu trennen und auf wichtige weiterführende Arbeiten aufmerksam zu machen. In besonderer Weise scheint dies für Karl Marx zu gelten, zu dessen hundertstem Todestag unzählige Gedenkschriften in Ost und West erschienen sind.

Dies wußte sicher auch V. Schubert, als er sich entschloß, eine Reihe von Vorträgen herauszugeben, die an der Universität München als Ringvorlesung gehalten wurden. Gelehrte verschiedener Fachrichtungen setzen sich in zwölf Beiträgen mit dem Publizisten, Religionskritiker und Wirtschaftstheoretiker Marx auseinander. Sie untersu-

chen sein Verhältnis zu Hegel und zu den Linkshegelianern, beschäftigen sich mit seiner Beziehung zu Engels und fragen, wieweit seine Erkenntnisse im realen Sozialismus verwirklicht wurden.

Bei dieser Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Marx werden verschiedene Standpunkte bezogen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Die unterschiedliche Qualität der Vorträge rechtfertigt es jedoch, einige besonders hervorzuheben. Dazu gehört der Beitrag von O. B. Roeggele, der meint, daß man Marx nur verstehen könne, wenn man ihn als Publizisten verstehe. Auf die zentrale Rolle, die die Arbeit in der Marxschen Anthropologie spielt, macht P. Ehlen in einer fundierten Studie aufmerksam. Wie differenziert Schriftsteller der DDR den Marxismus rezipieren, erläutert J. Scharfschwerdt in seinem lesenswerten Aufsatz, und F. Haffner leistet einen wichtigen Beitrag, in dem er die ökonomische Wirkungsgeschichte von Marx untersucht.

Da Leben und Werk des Begründers des Mar-